

Kirchliche Archäologie und Hagiographie

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **10 (1916)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchliche Archäologie und Hagiographie

Von E. A. STÜCKELBERG.

Die Entstehung von Heiligennamen.

Es mag häufig vorgekommen sein, daß man den wirklichen Namen einer verehrungswürdigen Persönlichkeit, ob er nun ein Märtyrer, ein Einsiedler oder ein Pilger gewesen ist, nicht wußte. Bei einzelnen gestand man das offen ein, bei manchen aber begnügte sich der Volksmund vom « Seligen » schlechthin zu sprechen¹. Nun aber wissen nicht alle Laien, daß *Beatus* = Selig eine Kategorie der verehrungswürdigen Personen der Kirche bezeichnet. Sie halten also das *Beatus* für einen Eigennamen. Ein typisches Zeugnis und instruktives Beispiel für das Gesagte bietet eine tessinische Zeitschrift: *La Riconoscenza*, Periodico degli allievi dell' istituto internazionale Baragiola. Riva S. Vitale, XXX, 1915, N. 2. Hier lesen wir unter der Überschrift: « *Legende des heiligen Beato* »: « Alle Jahre wird in Riva S. Vitale ein großes Volksfest gefeiert, das den Namen des h. Beato trägt. » Dann: « Gegen Ende des 12. Jahrhunderts lebte am See von Varese ein Priester mit Namen Beato Manfredo Sessala. » Also der Name des Seligen ist noch bekannt², aber man hält Beato für den ersten Vornamen desselben!

So kommt auch der Tessin, wie die deutsche Schweiz zu einem heiligen Beat!

Die St. Ulrichskirche in Basel.

Eines der vielen Opfer der allgemeinen Gleichgiltigkeit und Oberflächlichkeit, welche in hagiographischen Dingen herrscht, ist die ehemalige Kapelle und spätere Kirche des hl. Ulrich an der einstigen

¹ So mag es bei dem Schweizerapostel im Berner Oberland gegangen sein.

² Sein Leib ist noch aufbewahrt in der Pfarrkirche von Riva S. Vitale; eine Abbildung nach einem alten Kupferstich in der Schw. Geschichte der Reliquien, II, Taf. VIII; im Jahre 1917 wird die siebenhundertjährige Gedenkfeier von B. Manfreds Tode begangen werden.

Ulrichs- jetzt Rittergasse zu Basel. Dieses im 13. Jahrhundert gestiftete, durch das Erdbeben zerstörte und im 15. Jahrhundert neuerbaute Gotteshaus stieß an den Bischofshof, stand also in nächster Nähe des Münsters. Die Kirche war von Anfang an geweiht dem hl. Ulrich, Bischof von Augsburg, gestorben 973, öffentlich kanonisiert 993.

Diesem deutschen Heiligen sind in oberrheinischen Landen viele Gotteshäuser, Altäre und Bilder geweiht.

Aber schon Fechter (Basel im vierzehnten Jahrhundert, 1856, p. 25) beginnt mit Konfusionen, indem er sagt, die Kirche sei « dem baslerischen Bischof Udalricus (823) geweiht » gewesen. Davon ist natürlich keine Rede, denn erstens ist es nicht ein Basler, sondern der Augsburger Bischof, dem das Gotteshaus geweiht war, und zweitens ist weder der Basler Bischof Ulrich noch irgend einer seiner Nachfolger der Altarehren teilhaftig. Überhaupt ist kein einziger historischer Bischof von Basel irgendwo Kirchenpatron.

Aber nicht genug : ein neues Tafelwerk (Nüsch und Blum) bildet die Ulrichskirche ab und schreibt darunter « Ursuskirche », schiebt also das Patrozinium dem Solothurner Märtyrer zu. Der Irrtum wird freilich im nachfolgenden Text (p. 40) korrigiert, aber ein neuer Lapsus beigefügt, nämlich die Kirche sei « eine der ältesten Gemeindegkirchen der Stadt ». Um all' diesen Verwirrungen entgegenzutreten, wird auf Weihnachten eine Publikation erscheinen, welche in zwangloser Folge die alten und neuen, abgebrochenen und noch bestehenden Gotteshäuser aller Konfessionen in Groß- und Klein-Basel zur Darstellung bringt. Eine Reihe von Mitarbeitern ist für diese Unternehmung, die einem Bedürfnis entgegenkommt, gewonnen.

Der Basler Bischofskatalog.

Im VII. Band der Basler Chroniken (Leipzig 1915) teilt August Bernoulli einen kritischen Katalog der Bischöfe von Basel mit ; seine Arbeit bedeutet einen sehr erfreulichen Fortschritt gegenüber allen bisher erschienenen Listen.

Fügt man derselben Justinian, dessen Existenz W. Schnyder (Kirchenzeitung 1914) wahrscheinlich gemacht hat, und den S. . . . s, (den die Münzen ergeben) bei, so hat man für das erste Jahrtausend folgende Vorsteher der Basler Diözese : Justinian, Walanus, Baldebert, Waldo, Haito, Ulrich I., Wichard I., Fridebert, Adalwin, Hartwig, Rudolf I.,

Iring, Adalbero I., Rudolf II., Richwin, Wichard II., Landelous, S.....s, Adalbero II. (Anz. f. Schweiz. Gesch., 1915, p. 183-184.)

Waldo und Richwin sind vielleicht nur als Verweser zu betrachten.

Die letztgedruckte Liste (im Schweiz. Geschlechterbuch III, 1910) wird durch Bernoulli, der in sorgfältiger Weise die Wahlorgane (Rom, Avignon, Kapitel) angibt, vervollständigt mit Heinrich I., 1133, Bertold III. 1296, Wolfhard 1381-1385, Diebold 1395, Conrad Hel 1417-1418, Bernhard 1437-1440 und Johann Steinhauser 1553. Damit sind auch Bischöfe, die bei zwiespältiger Wahl kurze Zeit den Krummstab führten, mitsamt den Quellen und der Literatur namhaft gemacht.

Zur Verehrung St. Fridolins.

Vor 17 Jahren hat der Verfasser eine Kartenskizze veröffentlicht (Schw. Arch. f. Volksk. 1899, p. 14), durch welche er die Ausbreitung der Fridolinsverehrung veranschaulichen wollte. Seither hat er auf zahlreichen Heiltumsfahrten Nachträge gesammelt, welche dieses Bild wesentlich erweitern. In Süddeutschland fanden sich Spuren zu Leimen, Kaysersberg, Neuenburg, Istein, Stetten, Zell, Häuseren. In der Westschweiz Statuen und Reliquien an folgenden Orten: Beinwil, Brislach, im Hinteren Byrtis, Kaiseraugst, Lauffen, Wahlen, Liesberg, Mariastein, Therwil, Witterswil, Zwingen. Weitere kultische Spuren fanden sich in Laufenburg (Stammeler, Aargau, p. 142), in Wettingen (1440), Fahr, Frauental, Luzern, Einsiedeln, Schennis und Oberurnen (nach 1890).

Ein großer Teil der Denkmäler ist vom Verfasser photographiert worden; außerdem hat derselbe die sämtlichen Photographien nach Glasgemälden, welche S. Fridolin darstellen, aus der reichen Platten-sammlung des Schweiz. Landesmuseums in Zürich erworben, so daß ein stattliches Dossier über die Verehrung St. Fridolins zustande gekommen ist. Seltsamer Weise hat sich bis jetzt erst ein Exemplar von einer Säckinger Wallfahrtsmedaille aus älterer Zeit gefunden; dasselbe ist oval, aus Messing und zeigt einerseits St. Fridolin, andererseits St. Hilarius. Es dürfte ums Jahr 1700 entstanden sein; eine Abbildung ist erschienen in der Münchener Zeitschrift «Christliche Kunst», (1916.)

